



Joy Baruna

# Zur (De-)Konstruktion opfer- bezogener Scham nach sexueller Viktimisierung

---

#MeToo und die Macht der Offenlegung



# BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei [www.GRIN.com](http://www.GRIN.com) hochladen  
und kostenlos publizieren



## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

## **Impressum:**

Copyright © 2022 GRIN Verlag  
ISBN: 9783389008317

## **Dieses Buch bei GRIN:**

<https://www.grin.com/document/1453174>

**Joy Baruna**

**Zur (De-)Konstruktion opferbezogener Scham nach sexueller Viktimisierung. #MeToo und die Macht der Offenlegung**

## **GRIN - Your knowledge has value**

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite [www.grin.com](http://www.grin.com) ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

### **Besuchen Sie uns im Internet:**

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

[http://www.twitter.com/grin\\_com](http://www.twitter.com/grin_com)

## Academic Plus – Aktuell, relevant, hochwertig

Mit Academic Plus bietet GRIN ein eigenes Imprint für herausragende Abschlussarbeiten aus verschiedenen Fachbereichen. Alle Titel werden von der GRIN-Redaktion geprüft und ausgewählt.

Unsere Autor:innen greifen in ihren Publikationen aktuelle Themen und Fragestellungen auf, die im Mittelpunkt gesellschaftlicher Diskussionen stehen. Sie liefern fundierte Informationen, präzise Analysen und konkrete Lösungsvorschläge für Wissenschaft und Forschung.



## Inhaltsverzeichnis

1. Einführende Bemerkungen zur Fragestellung und zur Herangehensweise .....	3
2. Soziale Scham und soziales Geschlecht .....	8
2.1. Annäherung an das Phänomen der Scham – Intersubjektivität, Genese, Differenzierungen und Funktion .....	8
2.2. Scham, Schamangst und Gender .....	15
2.3. Scham und Schuld .....	19
3. Sexuelle Viktimisierung von Frauen – Grundlagen .....	21
3.1. Opfer, Survivor oder...? Begrifflichkeiten und (Selbst-)Zuschreibungen im Kontext sexualisierter Gewalt .....	21
3.2. Vergewaltigung oder Sex? Ausdifferenzierung unter besonderer Berücksichtigung des Zustimmungsprinzips .....	25
3.3. Kriminologische und strafrechtliche Einordnung .....	32
4. Sekundär- und Tertiärviktimisierung nach Vergewaltigungen .....	39
4.1. Definitionen, historische Rahmung und (sozialstrukturelle) Bedingungen ....	39
4.2. Akteure und Auswirkungen sekundärer Viktimisierung im Kontext des Strafverfahrens .....	48
4.3. Akteure und Auswirkungen sekundärer Viktimisierung nach Vergewaltigungen im Kontext des sozialen Umfeldes .....	51
5. Synthese: Die Scham(-angst) der vergewaltigten Frau .....	53
6. Online-Disclosure und (#MeToo-)Hashtag-Aktivismus vor dem Hintergrund der Digitalisierung und Mediatisierung .....	59
7. #MeToo: Zwischen Schamresilienz und sekundärer Beschämung .....	64
7.1. #MeToo – Ein Überblick: Verlauf, Auswirkungen, Kritik vor dem Hintergrund der Scham(de)konstruktion .....	64
7.2. #MeToo, Sexualität, Sexualstrafrecht: Diskursüberschneidungen und Abgrenzungen .....	71
7.3. #MeToo: Ent-oder Beschämung? – Analyse unter Einbezug der Elemente und Bedingungen des Schamerlebens, der Theorie zur Schamresilienz sowie von Opferbedürfnissen .....	76
8. Schlussbemerkung und Ausblick .....	88

Literaturverzeichnis ..... 91

## 1. Einführende Bemerkungen zur Fragestellung und zur Herangehensweise

„We tell those who were sexually abused that it is natural to feel dirty. We do this because it's true, and we're trying to prepare them so that they don't feel alone when it happens. But aren't we also setting them up to be destroyed, to feel dirty and impure? How much are we training ourselves to crumble?“ (Veselka 1998: Abs. 4)

Scham als ein Gefühl, welches an „eine umfassende Minderung des Selbstwertgefühls oder des Selbstrespekts bindet“ (Zahavi 2013: 321), werde vergewaltigten Frauen laut Sanyal (vgl. 2020: 76-88) auch heute noch, Jahrzehnte nach dem Erscheinen von Veselkas Artikel, vor dem Hintergrund stereotyper Opferrollenbilder und im Kontext eingeschränkter Vergewaltigungsnarrative, wie selbstverständlich zugesprochen, somit normalisiert und gesellschaftlich reproduziert. Unabhängig davon, dass es den Prototyp eines Opfers nach Sanyal (2020) nicht geben könne, weil „Menschen, die vorher unterschiedlich waren, die unterschiedliche Ressourcen und ein unterschiedliches Umfeld hatten, [...] auch auf ein Verbrechen unterschiedlich reagieren [werden]“ (Sanyal 2020: 80; vgl. auch Neubacher 2020: 133), stellt sich in der viktimären Gesellschaft der Spätmoderne, in der „potentielle Opferschaft als Referenzpunkt individueller Eigenschaften“ (Kunz & Singelstein 2016: 375) betrachtet und Opferschaft nicht mehr als zeitlich beschränkter Zustand, „sondern als ein permanenter Status“ (Kunz & Singelstein 2016: 375) verstanden werde, trotz aller Anerkennung und Rechte, die mit dem Opfer-Sein im Kontext des sich wandelnden Opferverständnisses einhergehen (vgl. Kunz & Singelstein 2016: 375) die Frage, wie zementierend, einschränkend und täter\*innenorientiert das Narrativ des beschämten Opfers sowohl auf die Betroffenen als auch auf Helfer\*innen und im Hinblick auf den gesellschaftlichen Diskurs bezüglich sexualisierter Gewalt wirkt. Denn in einer radikalen Leseart, „ist unser Respekt vor der Scham der Opfer in letzter Instanz jedoch ein Respekt vor eben jenen gesellschaftlichen Normen, die Frauen beschämen“ (Sanyal 2020: 82). Denn Scham „ist ein moralisches Gefühl, das aber erst dann in Gang gesetzt wird, wenn ein Akteur anderen gegenüber an Achtung verliert“ (Neckel 1991: 201). Analog dazu sieht auch Weiss, K. (2010) die Ursache der Scham im Zuge des Opferwerdens nicht lediglich als subjektiv und situativ erlebte Entwertung und Hilflosigkeit durch die/während der Gewalthandlung, sondern die Bewertung einer (sexuell viktimisierenden) Situation als beschämend werde von Narrativen um Gender, Sexualität und Sexualstraftaten beeinflusst. Da überkommene viktimologische Konzepte wie das der Opferpräzipitation, welches laut Sautner (vgl. 2014: 7 ff.) eine (Mit-)Schuld des Opfers suggeriere und im Kontext des *victim blamings* heute implizit noch immer wirke, weiterhin die Narrative um Opferwerdung und Opfer-Sein beeinflussen, liegt es nahe anzunehmen, dass auch (genderbasierte) Schamnarrative implizit von konservativen, stereotypen, aus patri-

archalen Strukturen erwachsenen sozialen (Geschlechts-)Rollenbildern durchdrungen und bedingt werden (vgl. auch Sanyal 2020). Wenn es somit beispielsweise in einer Rezension zum belletristischen Werk *Scham* von Inès Bayard heißt: „Bis zuletzt kämpft Marie um die verlorene heile Welt“ (Vormweg 2020: Abs. k. A.) und Vergewaltigung weiterhin mit einem Verlust, mit einem Raub gleichgesetzt wird (vgl. Veselka 1998), suggeriert und reproduziert das unter Umständen jenes *Beschädigungsgefühl* und den Gedanken an einen Makel (vgl. auch Sanyal 2020). Selbstverständlich, so auch Sanyal (2020), sollen Traumafolgestörungen etc. an dieser Stelle nicht banalisiert werden, es stellt sich allerdings die Frage, wie das Vergewaltigungsnarrativ ausdifferenziert und diversifiziert werden kann, um Betroffene nicht in eine Schablone zu pressen, ihnen Heilungs- und Entwicklungsmöglichkeiten zuzugestehen (entgegen des manifesten Opferstatus) und um es ihnen ggf. zu erleichtern sagen zu können: „Es ist nicht meine Scham. Es ist die Scham der Täter. Und ich nehme sie ihnen nicht mehr ab“ (Sahebi 2020: Abs. 20). Neben der Relevanz hinsichtlich der Bewältigungsstrategien von Betroffenen kann eine mögliche Dekonstruktion von opferbezogener Scham auch bezüglich der weiterhin eher geringen Anzeigebereitschaft bezüglich der Opfer von sexueller Viktimisierung, insbesondere Vergewaltigungen (vgl. Kunz & Singelnstein 2016: 257; Heynen 2006: 127) von Bedeutung sein, da Scham- und Schuldgefühle eher zur Geheimhaltung der Straftaten beitragen (vgl. Heynen 2006: 127). Darüber hinaus ist die (vermutete) Scham Betroffener auch im Hinblick auf Intervention und Prävention bezüglich sexualisierter Gewalt von Bedeutung, denn Scham als intersubjektives, soziales Phänomen wandere laut Weiss, G. (2018) von Täter\*innen zu den Zeug\*innen schamlosen Verhaltens, von Opfern zu Unterstützer\*innen, manifestiere sich als *secondhand shame* und die (vermutete) gespiegelte Scham von Opfern bewirke bei potenziellen Unterstützer\*innen eine Distanzierung, *victim blaming* (vgl. Martingano 2020) und somit ggf. sekundär viktimisierende Reaktionen. Auch wenn sich die folgenden Ausführungen auf cis Frauen<sup>1</sup> als Betroffene und Männer als Täter beziehen, soll selbstverständlich weder weibliche Täterinnenschaft noch männliche Opferwerdung oder

---

<sup>1</sup> Als cis werden Personen bezeichnet, deren geschlechtliche Selbstzuordnung mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen, biologischen Geschlecht übereinstimmt (Schwerdtner 2021: 9). Die Tatsache, dass im Kontext der vorliegenden Arbeit explizit cis Frauen benannt werden, soll trans Frauen ihren Status und ihr Sein und ihre Identifikation als Frau nicht absprechen.

Doch da generell in Bezug auf transgender-Personen erhöhter Forschungsbedarf besteht, u.a. weil transgender-Personen (sowohl binär als auch nicht-binär) ein besonders hohes Viktimisierungsrisiko im Bereich IPV (intimate partner violence) aufweisen und im Vergleich zu cis-Personen 2,5 mal häufiger von sexual IPV betroffen seien (vgl. Peitzmeier et al. 2020: e1), wurde diese Personengruppe im Rahmen der vorliegenden Arbeit ausklammert, da sie innerhalb dieser Ausführungen basierend auf literaturtheoretischen Recherchen nicht gebührend berücksichtigt werden können.

sexualisierte Gewalt an oder durch nichtbinäre(n) Personen bzw. trans\*<sup>2</sup> Personen negiert oder verharmlost werden. Im Gegenteil – an dieser Stelle soll ausdrücklich Schwerdtner (2021) zugestimmt werden, die betont, dass die „den reinen Zahlen folgende, eindeutig gegenderte Redeweise von (cis) männlichen Tätern\* und (cis) weiblichen Betroffenen [...] Leerstellen in der Analyse sexualisierter Gewalt [erzeugt]“ (Schwerdtner 2021: 26), nämlich ein Übersehen der oben genannten trans\* bzw. nichtbinären Personen und weiterer marginalisierter, zum Teil diskriminierter und hinsichtlich sexualisierter Gewalt besonders gefährdeter Personengruppen (vgl. Schwerdtner 2021: 26; Campbell 2008: 711)<sup>3</sup>. Die vorliegende Arbeit kann und soll diese Leerstellen nicht füllen. Vergewaltigung und sexualisierte Gewalt soll jedoch auch im Hinblick auf die hier vorgenommene binäre geschlechtliche Zuordnung (weiblich/männlich) in Verbindung mit einer Fokussierung des weiblichen Opfers mit Verweis auf die statistische Norm, nach der es sich nach empirischer Datenlage zumeist um männliche Täter und vorrangig weibliche Opfer handelt (vgl. u.a. Schrötte 2015; Brunner et al. 2021), mit Bezug auf Mardorossian (2014) keinesfalls als “woman’s issue” (Mardorossian 2014: 3) dargestellt werden, sondern „as an issue that saturates culture and defines structural masculinity’s relation to femininity and not women’s relation to men“ (Mardorossian 2014: 3). In Übereinstimmung mit Fitz-Gibbon und Walklate (vgl. 2018: 5) werden soziale Konstruktionen um Geschlecht und Geschlechtsrollen nicht als statisch betrachtet und die Verknüpfungen zwischen biologischem Geschlecht, Gender – hinsichtlich der sozialen Aspekte von Geschlecht – und den als komplex zu verstehenden und daher im Kontrast zu Mardorossians (2014) plural zu beschreibenden Weiblichkeiten und Männlichkeiten (vgl. Fitz-Gibbon & Walklate 2018) können als „messy, fuzzy, situated and layered“ (Fitz-Gibbon & Walklate 2018: 5) gelten. Es wird laut Fitz-Gibbon und Walklate (vgl. 2018: 141 f.) als Aufgabe der Kriminologie/Viktimologie gesehen, im Rahmen der Analyse von sexualisierter Gewalt das Zusammenspiel von *sex* und *gender* sowie von Männlichkeits- und Weiblichkeitsnarrativen im Kontext individueller Entwicklun-

---

<sup>2</sup> Ausführliche Informationen zu den Definitionen von genderbezogenen Begrifflichkeiten wie nichtbinär (keine binäre Einordnung in die Kategorien weiblich/männlich) sowie trans\* (Überbegriff für alle Personen, die nicht dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht entsprechen, wobei das Sternchen als Platzhalter für alle Identitäten steht) u.a. ist im Queer Lexikon (o.J.) zu finden.

<sup>3</sup> Schwerdtner (vgl. 2021: 26) nennt hierbei auch weitere oftmals marginalisierte Gruppen wie be\_hinderte Personen, Woman of Colour, Geflüchtete, Sexarbeiter\*innen, Gefängnisinsass\*innen, Obdachlose, welche aufgrund der aus Vergewaltigungsmysen (Kapitel 4) gewachsenen Klischees und Vorurteilen oftmals als Opfer ausgeblendet werden würden. Ähnliche bzw. sich mit den angegebenen überschneidende sowie über genderbezogene Zuordnungen hinausgehende besonders vulnerable Gruppen (auch in Bezug auf sekundäre Viktimisierung, siehe Kapitel 4.2.) nennt bereits Campbell (2008: 711) wie Menschen mit Behinderungen, Immigrant\*innen, Menschen in ländlichen Gegenden.

gen, sozialer/kultureller Hintergründe in der Zukunft differenzierter zu berücksichtigen. *Gegenderter*, sozialer Scham wird im Rahmen der geplanten Ausführungen in Bezug auf sexuelle Viktimisierung, insbesondere Vergewaltigungen, daher eine fundamentale Rolle zugewiesen<sup>4</sup>. Wie aber kann eine Dekonstruktion von Scham stattfinden, wie kann das Narrativ verändert werden und wie können dennoch im Kontext einer viktimologischen Perspektive gerade die Besonderheiten sexueller Viktimisierung, welche im Hinblick auf die genannten Aspekte und laut Torenz (vgl. 2019: 38-44) in der Verflechtung von sexuellen Komponenten/Sexualität, Machtverhältnissen und Gewalt – welche nicht mit Zwang einhergehen müsse – bestünden, bedacht werden, auch und gerade im Hinblick auf die *Entschämung* des (weiblichen) Opfers? Denn: „Nur wenige würden wohl behaupten, dass die Folgen einer Vergewaltigung ähnlich sind, wie jene, verprügelt zu werden“ (Torenz 2019: 40). Das mag u.a. an jenen diffizilen oben genannten Verknüpfungen liegen sowie an der Übertretung der Intimgrenzen (vgl. Spangenberg 2008: 41). Dennoch soll im Zuge der folgenden Ausführungen der Versuch unternommen werden, das Empfinden einer potenziell sozial konstruierten Scham nicht als Legitimation oder Messlatte hinsichtlich der Schwere einer sexuellen Viktimisierungserfahrung zu betrachten. Denn so wie Sanyal (vgl. 2020: 86) betont, dass der Preis für die Anerkennung erfahrener Viktimisierung „nicht sein kann, dass wir unser Leben danach zum Beweis dieses Unrechts machen und unsere Psyche als Tatort konservieren müssen“ (Sanyal 2020: 85 f.), sollte die Scham eines Opfers, welche zudem sowohl die betroffene Person selbst als auch Außenstehende hinsichtlich der Bewältigung eher zu hemmen scheint, nicht als ebensolcher Beweis (des Leids) fungieren müssen. In Abgrenzung dazu gilt es zu ergründen, ob die ggf. von Opfern empfundene Scham mittels Online-Disclosure aufgelöst werden kann. Denn im Kontext zunehmender Digitalisierung und im Hinblick auf die Entwicklung neuer technosozialer Praktiken (vgl. Bidlo 2018; Powell 2015) haben sich auch hinsichtlich der Offenbarungsmöglichkeiten von Viktimisierungserfahrungen (Disclosure<sup>5</sup>), vielfältige, virtuelle Ausdrucksmöglichkeiten, Chancen und auch Risiken ergeben (vgl. Powell 2015). So ermöglichte die Hashtag-

---

<sup>4</sup> Reintegrierende oder desintegrierende Scham/Beschämung sowie Scham-Management in Bezug auf (Prävention hinsichtlich) Täter\*innenschaft im Allgemeinen wurde von Braithwaite (vgl. Braithwaite 1989; Ahmed, Harris, Braithwaite & Braithwaite 2001) ausgiebig behandelt. Aus viktimologischer Perspektive wurden Scham und Beschämung bisher eher weniger und wenn, dann im Zusammenhang mit opferzentrierter Restorative Justice thematisiert (vgl. Maruna & Pali 2020: 41).

<sup>5</sup> Der Begriff Disclosure stehe grundsätzlich „für den Prozess, sich einer anderen Person anzuvertrauen“ (Allroggen 2018: 31). In der deutschsprachigen Fachliteratur sei der Begriff noch relativ neu und im Bereich der Offenlegung sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen stehe er für eine neutrale, empirisch orientierte sowie an die internationale Disclosure-Forschung angelehnte Perspektive auf sexualisierte Gewalt (vgl. Christmann 2021: 6).